

Professor Dr. Wilhelm Rosch in „Deutsche Arbeit“

□ Z

über

Johannes Lister

von

J. J. Horschick

Horschick gehört zu den feinsten Dichtern der Gegenwart. Er ist ein Formkünstler und hat dabei inneren Charakter und ein tiefes Gemüt. Seine „Lieder des Wanderers“ haben durch ihre romantische Eigenart Aufsehen erregt. Seine Novellen und Skizzen „Reif im Frühling“ sind ein schönes Zeugnis künstlerischen Fortschritts, bewundernswerter Stimmungsfülle und rhythmischer Prosa gewesen. Nun liegt seine bisher einzige größere Dichtung vor, eine Art Entwicklungsroman in Form einer Novelle.

Johannes Lister ist Künstler, ist Dichter, ist der moderne Mensch mit allen Sehnsüchten der Gegenwart. Er liebt die Bibel und Hölderlin und Giorgione, „Das Stille und Feine, das Vibrierende und die leidenschaftslose besonnene Kraft“. Er hat eine komplizierte Seele, eine kritische, eine vorwärtsdrängende voll ungewöhnlicher Pläne, ähnlich wie Maler Nolten und Niels Lyhne. Eine Gesellschaft von Männern und Frauen umgibt ihn, ein Kreis von Künstlern und Kunstfreunden und schönen Menschen. Alle sind Kinder der Natur und lieben sie mit pantheistischer Inbrunst. Der heilige Franz von Assisi könnte nicht schöner schwärmen und schwelgen. Lister weiß oft nicht mehr, was Traum und Wirklichkeit ist, so tief versenkt er sich in das Leben der Natur. Seine andere Liebe aber heißt Elisabeth. Die Menschwerdung beider im höheren Sinn bildet den Inhalt des köstlichen Buches: Eine wunderbar innige Naturanschauung, Führich und Schwind vergleichbar, eine berauschte Sprache voll ossianischer Gewalt, ein Hymnus auf Leben, Liebe und Schönheit.

Ich weiß, was ich mit dem Folgenden behaupte:

Josef Johann Horschick ist nunmehr der bedeutendste Vertreter
deutscher Kunstprosa in Böhmen seit Adalbert Stifter.

Leipzig, Ende Mai 1908.

C. F. Amelangs Verlag.